

SONDERBERICHT

CLUB 100: RADIOONKOLOGEN STARTEN NACHWUCHSOFFENSIVE

Förderinitiative für Medizinstudenten

Die Deutsche Gesellschaft für Radioonkologie (DEGRO) startet eine Nachwuchsoffensive im Vorfeld der 17. DEGRO-Jahrestagung in Wiesbaden (2.-5. Juni 2011). Insgesamt 100 Studierenden wird der Besuch der Tagung ermöglicht und eine längerfristige wissenschaftliche Begleitung angeboten.

Das Projekt „Club 100“ ist eine Kooperation der DEGRO mit dem schwedischen Unternehmen Elekta, einem führenden Hersteller von Bestrahlungstechnik und Software für die Strahlungsplanung und Strahlentherapie. „Wir wollen damit einem drohenden Nachwuchsmangel in unserem Fachgebiet frühzeitig entgegenwirken“, erläutert der diesjährige Tagungspräsident Professor Franz-Josef Prott aus Wiesbaden.

Das Konzept sieht vor, dass 100 Studierende nach Wiesbaden eingeladen werden. Ansfahrt, Unterkunft und Kongressbeitrag werden komplett übernommen.

„Wir wünschen uns, dass Klinikleiter, Praxischefs und Chefärzte Stu-

dierende, die sich an der Radioonkologie interessiert zeigen, direkt ansprechen“, so Prott. Einen Teil der Kosten für die Reise nach Wiesbaden übernimmt die jeweilige Einrichtung, den anderen Teil übernehmen DEGRO und Elekta.

Der Kongress ist gewissermaßen die Auftaktveranstaltung für den Club 100. In einem Lunchsymposium wird am 4. Juni der offizielle Startschuss gegeben. Danach gibt es einen Nachmittag lang ein spezielles Programm, in dem Medizinstudentinnen und Medizinstudenten das gesamte Spektrum der Radioonkologie nahegebracht wird und die vielfältigen Karrierechancen erläutert werden.



Hightech: Bestrahlung mit dem „Synergy“ vom Unternehmen Elekta

Dabei bleibt es aber nicht: Der „Club 100“ will die Studierenden auch nach dem Wiesbadener Kongress nach Art eines wissenschaftlichen Mentorenprogramms weiterhin begleiten und unterstützen. Vor allem soll den hoffentlich angehenden Radioonkologen ein Netzwerk zur

Verfügung gestellt werden, das optimale Karriereschritte ermöglicht. Dazu kommen Unterstützung bei der wissenschaftlichen Arbeit, bei Publikationen und Präsentationen sowie bei der Fort- und Weiterbildung.

☎ Anmeldung: www.degro.org

Die DEGRO im Überblick

Die Deutsche Gesellschaft für Radioonkologie (DEGRO) ist ein Zusammenschluss der in der Radioonkologie tätigen Ärzte, Strahlenbiologen und Medizinphysiker. Die Fachgesellschaft bietet Austausch, Fort- und Weiterbildung und beteiligt sich am medizinisch-onkologischen Diskurs. Mit ihrer Akademie unterstützt sie die Fort- und Weiterbildung. Sie beteiligt sich in allen onkologischen Leitlinienkommissionen. Sie hat u. a. an den aktuellen Leitlinien zum Brustkrebs, zum Bronchialkarzinom und zum Prostatakarzinom mitgearbeitet. Derzeit verzeichnet sie etwa 1650 Mitglieder. Sie veranstaltet regelmäßig den Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Radioonkologie und gibt eine eigene Zeitschrift heraus.

☎ www.degro.org

„Wir möchten den Nachwuchs langfristig begleiten“

Wir sprachen mit Frau Professor Rita Engenhardt-Cabillic von der Klinik für Strahlentherapie der Philipps-Universität Marburg. Sie ist die amtierende Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Radioonkologie (DEGRO).

Wie hat sich die DEGRO bisher in der Nachwuchsförderung engagiert?

Engenhardt-Cabillic: Die Nachwuchsförderung ist für uns seit vielen Jahren eine zentrale Aufgabe. Wir haben z. B. zwei Arbeitsgruppen für die studentische Ausbildung und für die Fort- und Weiterbildung eingerichtet und über 20 Schulungskonzepte entwickelt, zu neuen Techniken, zu kompletten Tumorentitäten und zur palliativen Radioonkologie. Es gibt außerdem ein Nachwuchsförderungsprogramm im Bereich Strahlenbiologie und Targeted Therapy.

Wie passt der „Club 100“ in dieses Angebotsspektrum?

Engenhardt-Cabillic: Er setzt früher an, bei den Studierenden und bei den jungen Ärzten. Wir haben im Studium das Problem, dass die Radioonkologie schon kurz nach dem Physikstudium gelehrt wird. Wir müssen aber Studierende gegen Ende des Studiums auf die Attraktivität der Radioonkologie aufmerksam machen, damit sie auch dabei bleiben. Es geht um Nachhaltigkeit. Wir wollen nicht, dass die Studierenden nur zum Kongress kommen, nach vier Tagen wie-



Professor Rita Engenhardt-Cabillic

der nach Hause fahren, und das war es dann. Der „Club 100“ soll sie stattdessen längerfristig begleiten in ihrem wissenschaftlichen und klinischen Werdegang. Das reicht von der Vermittlung von Doktorarbeiten bis hin zu Auslandsaufenthalten – ein attraktives Gesamtpaket also.

„Wir wollen unsere Kunden gezielt unterstützen“

Rolf Küster ist Geschäftsführer der Elekta Deutschland GmbH. Wir fragten ihn, was Elekta dazu bewegt hat, sich in der Nachwuchsförderung zu engagieren.

Küster: Wir möchten unsere Kunden dort unterstützen, wo wir es können. Denn nur wenn sie erfolgreich sind, können wir das auf Dauer auch sein. Neben finanziellen Beiträgen stellen wir auch unser Netzwerk zur Verfügung. Das fängt an bei Informationsbesuchen und geht über die Unterstützung bei wissenschaftlichen Publikationen bis hin zu Forschungsstipendien.

Als ein führender Anbieter in diesem Bereich sind wir über unsere technischen und medizinischen Ex-

perten natürlich in zahlreichen Forschungsprojekten direkt involviert.

Wie beurteilen Sie die Nachwuchssituation in der Radioonkologie?

Küster: Deutschland hat hier in der Tat einen gewissen Nachholbedarf. In Ländern wie den USA gehört die Radioonkologie mittlerweile zu den für junge Ärzte attraktivsten Weiterbildungen. In Deutschland ist die Radioonkologie als eigene Fachrichtung noch relativ jung und die Wahrneh-

mung deswegen noch nicht optimal. Wir merken das als Unternehmen genauso wie unsere Kunden, denn auch wir brauchen gute Leute. Das ist ein weiterer Grund für unser Engagement: Es geht um den Nachwuchs für unsere Kunden, aber auch unseren eigenen.

In welchen Bereichen ist Elekta mit Lösungen engagiert?

Küster: Wir sind ein auf Radioonkologie und Neurochirurgie spezialisiertes Unternehmen mit Hauptsitz in Stockholm und weltweit zirka 2500 Mitarbeitern. Außer Medizingeräten zur Bestrahlung von Tumoren bieten wir auch Softwarelösungen an, z. B. für die Therapieplanung. Mit unseren Produkten werden weltweit in



Rolf Küster

über 5000 Krankenhäusern allein in der Radioonkologie jährlich mehr als eine halbe Million Patienten behandelt.

Radioonkologie ist sprechende Medizin

Viele Medizinstudentinnen und -studenten haben immer noch Berührungsängste gegenüber der Radioonkologie. Dabei bietet kaum eine Disziplin so viel innovative Medizin und gleichzeitig so intensiven Patientenkontakt. Und in wenigen anderen onkologischen Fachrichtungen geht es so oft um Heilung. „Die Radioonkologie hat in Deutschland auch deswegen ein Wahrnehmungsproblem, weil sie noch eine relativ junge Disziplin ist“, betont die Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Radioonkologie (DEGRO), Professor Rita Engenhardt-Cabillic von der Universität Marburg.

Zwar startete die Geschichte der Strahlentherapie schon kurz nach der Entdeckung der Röntgenstrahlung, also vor über 100 Jahren. Doch die Radioonkologie als eigenständiges Fach gibt es in Deutschland erst seit 17 Jahren. „Um unseren steigenden Bedarf an Nachwuchskräften zu decken, müssen wir den Studierenden und den jungen Ärzten zeigen, wie attraktiv eine Tätigkeit in der Radioonkologie ist“, so die DEGRO-Präsidentin.

Radioonkologie versteht sich zunehmend kurativ

Da ist zum einen die zunehmende Inanspruchnahme der Radioonkologie: „Allein infolge des demographischen Wandels nehmen in Deutschland die strahlenmedizinischen Leistungen pro Jahr um etwa drei Prozent zu“, sagt Professor Frederik Wenz vom Universitätsklinikum Mannheim. Viele dieser Leistungen zielen auf Heilung ab: „Etwa die Hälfte unserer Tätigkeit sind heute Bestrahlungen in kurativer Intention, oft in Kombination mit anderen Verfahren wie der Chirurgie“, so Wenz. Die brusterhaltende Operation bei Mammakarzinom ist ohne anschließende Bestrahlung nicht denkbar. Beim Rektumkarzinom hat sich durch die kombinierte Radiochemotherapie die Rückfallrate nach der Operation halbiert. Und beim Prostatakarzinom wird die Bestrahlung in den aktuellen Leitlinien als eine der Operation ebenbürtige Therapie angesehen.

Neue Techniken verbessern die Ergebnisse

Einen wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung haben neue Bestrahlungstechniken, etwa bessere Kollimatoren zur Eingrenzung des Zielvolumens, die intensitätsmodulierte Radiotherapie (IMRT), die das umliegende Gewebe schont und neue Techniken zur Bildsteuerung (IGRT), mit denen das Bestrahlungsfeld laufend überprüft wird. Moderne Technik ist aber nur ein Teil: „Es handelt sich um eine Disziplin mit ungewöhnlich intensivem und langem Patientenkontakt. Wir sehen die Patienten über einen Zeitraum von fünf bis sechs Wochen immer wieder, fast wie ein Hausarzt“, betont Professor Franz-Josef Prott. Radioonkologie ist also auch „sprechende“ Medizin, stärker als viele andere Fachrichtungen. Attraktiv wird das Fach auch durch Planbarkeit: Notfälle sind selten. Und Beruf und Familie lassen sich gut vereinbaren.